

Methodencurriculum von Klasse 5 bis 10

	Klasse 5/6	Klasse 7/8	Klasse 9/10
Bilder betrachten, beschreiben und deuten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ein Bild wahrnehmen und deuten; vgl. Grundmodell der Bilderschließung (1.) ■ Ein Bild nach Leitfragen deuten (2.) ■ Ein Bild wie ein Detektiv erkunden (4.) ■ Ein Bild schrittweise betrachten (5.) ■ Puzzleteile eines Bildes zusammenfügen (6.) ■ Zu einem Bild ein Lied auswählen und singen (10.) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ein Bild befragen/Personen auf einem Bild befragen (3.) ■ Bilddialoge entwerfen (7.) ■ Bildtitel suchen (8.) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einen Bildauftrag formulieren (9.) ■ Einen Psalm/ein Gebet schreiben (10.) ■ Bilder vergleichen (11.) ■ Kontrastbilder suchen (12.)
Eigene Bilder gestalten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ein eigenes Bild malen (13.) ■ Ein Wort, einen Satz oder Text bildlich gestalten (15.) ■ Eine Umrisszeichnung (Konturenzeichnung) ausmalen (17.) ■ Ein Bild zur Vorgeschichte/ein Folgebild malen (16.) ■ Ein Bild oder eine Bildaussage nachstellen/Standbilder (24.) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Eine Umrisszeichnung (Konturenzeichnung) mit Symbolfarben ausmalen (17.) ■ Lücken in einem Bild füllen (18.) ■ Ein Bild verfremden (20.) ■ Ein Plakat gestalten (21.) ■ Eine Kartei mit eigenen Bildern zusammenstellen (14.) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ein Bild weitermalen (19.) ■ Ein Bild aktualisieren (20.) ■ Ein Mosaik gestalten (22.) ■ Ein Bodenbild gestalten (23.)

Weihnachten und Ostern mit großen Malern

Autorin

Jakobine Wierz hat Kunstgeschichte, Bildende Kunst und Katholische Theologie studiert und ist Diplom-Pädagogin. Als Lehrerin arbeitet sie an der Katholischen Fachschule für Sozialwesen St. Helena in Trier.

Der folgende Beitrag enthält sechs ausgewählte Werke großer Meister aus der Zeit vom 15. bis ins 20. Jahrhundert mit Szenen aus dem Leben Jesu Christi. Die Darstellungen sind praxisnah erläutert mit einer Kurzbiografie der Künstlerin bzw. des Künstlers, mit einer eingehenden Bildinterpretation sowie mit Lernimpulsen und methodischen Anregungen zur Erschließung des Werks mit Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht.

1. Paul Gauguin: Tahitische Weihnacht

1.1 Kurzbiografie

Paul Gauguin wurde 1848 in Paris geboren. Ein Jahr später reiste die Familie Gauguin nach Peru. Auf dem Weg dorthin starb Gauguins Vater. 1855 kehrte die Familie wieder nach Frankreich zurück. Gauguin wurde das Reisen in die Wiege gelegt. Besonders die Inseln der Südsee faszinierten ihn. Einen besonderen Reiz wirkte auf ihn Tahiti aus und wurde für Gauguin zum Inbegriff einer paradiesischen Vorstellung. 1891 machte er sich auf den Weg nach Tahiti. Auf den ersten Blick war er begeistert von allen neuen Eindrücken: die unberührte Natur, die Farbenpracht der Pflanzen, das fremde Aussehen der Menschen, die fremden Lebensbedingungen, die Kultur und der Lebensstil der Tahitianer. Alles war anders als in Paris. Gauguin wollte die unbekannte Kultur erobern und gewann die Freundschaft der Eingeborenen. Er erlernte ihre Sprache sowie ihre Art zu wohnen und zu leben. Malend eroberte er die Menschen, welche er in ihrem farbenreichen Lebensumfeld porträtierte. Eine davon war Tehamana, mit der er sich anfreundete. Sie wurde für einige Zeit seine Wegbegleiterin und führte ihn ins Landesinnere zum Volksstamm der Maori. Diese beeinflussten Gauguin so sehr, dass er die Erlebnisse bei den Maoris in einem bebilderten Tagebuch fest hielt.

Mit Hilfe von Farben, Leinwand und Pinseln verarbeitete er seine Erlebnisse der fremden Kultur. Diese Bilder machten Gauguin zum Wegbereiter der modernen Malerei. Doch je mehr er mit der Kultur vertraut wurde, desto mehr kam seine Vorstellung des Paradieses Tahiti ins Schwanken. Immer wieder zog es ihn nach Paris zurück, so auch 1893. Doch auch dort fühlte er sich nicht mehr beheimatet. Er beschloss nochmals nach Tahiti zu reisen. Dort angekommen fühlte er sich weiter auf der Suche nach seinem Paradies. Am 9. Mai 1903 starb Gauguin in Hiva'oa.

1.2 Bildinformation

Gauguin war ein Reisender zwischen Ländern und Kulturen. Unstet und ständig auf der Suche nach dem wahren Paradies. Einerseits war er von der Fremdheit Tahitis begeistert, andererseits trug er seine europäisch-christliche Sozialisierung in sich, die er nicht ablegen konnte. So ist zu erklären, dass er in dem Bild „Tahitische Weihnacht“ weit ab von Europa christliche Motive mit tahitianischen Erlebnissen verband. So stellt Gauguin die Geburt seiner Tochter 1896 in einer Art Krippenbild dar. Vielleicht erinnerte ihn die Einfachheit der Geburtsumstände und die spartanische Umgebung, in der das Kind geboren wurde, an die ihm bekannten weihnachtlichen Krippendarstellungen. Stall und Wohnraum befinden sich im Tahiti der damaligen Zeit unter einem Dach. Das Bild ist die zweite Version, ein Reproduktion eines Vorläuferbildes mit dem Titel „Geburt Christi, des Gottessohnes“; die gleiche Szenerie, jedoch ein anderer Blickwinkel. Wie in der ersten Version des Bildes ist auch hier der Vater nicht anwesend. Auch die Mutter scheint keine Rolle zu spielen. Sie liegt kaum erkennbar im Hintergrund des Bildes, ist von der Geburt erschöpft und ruht sich im Bett, das im Stall mitten unter Tieren steht, von den Anstrengungen der Geburt aus. Im Vordergrund befinden sich zwei weitere Frauen. Eine davon hält das Kind im Arm und war wohl bei der Geburt als Hebamme behilflich. Die andere, vermutlich weibliche Figur, ist ein Engel mit grünen Flügeln, der sich dem Kind zuneigt und neben der Hebamme die wichtigste Position einnimmt. Es ist für uns eine ungewohnte Krippendarstellung, da sie nicht den uns bekannten europäisch-christlichen Darstellungen entspricht. Es wird deutlich, dass sich im Bild tahitische Alltagssituationen mit christlich-religiösem Inhalt vermischen.

1.2 Kunst im Religionsunterricht – Anmerkungen zur religionsdidaktischen Bedeutung

Religionsunterricht ist nicht Kunstunterricht und in diesem Unterrichtsfach werden Bilder der Kunst bei ihrem Eigenanspruch nicht festgelegten Zwecken dienen zu wollen dennoch verwendet als Mittel zur Erreichung von Bildungszielen und/oder von religiösen Kompetenzen. Als Medien im Religionsunterricht müssen sich Bilder der Kunst legitimieren im Hinblick auf vorgegebene Intentionen und sind in einen didaktischen Verwendungszusammenhang eingebettet. Dies bedeutet eine Einschränkung der rezeptiven Mehrdeutigkeit eines Kunstwerkes. Bilder der Kunst müssen somit bei aller zu schützenden Mehrdeutbarkeit als zielerreichende Medien begründet werden, auch wenn sie für manche Lehrende etwa im Unterschied zu Texten als weniger wichtig oder lediglich als dekorative und damit entbehrliche Zugabe angesehen werden.

Kunst im Religionsunterricht ist immer ein Mittel, um Ziele außerhalb der Kunst zu erreichen. Dazu gehören überfachliche und gleichwohl auch religiös-relevante Bildungsziele wie die Förderung von Vorstellungskraft und Imaginationsfähigkeit, von Wahrnehmungs- und Ausdruckfähigkeit, von Offenheit für Neues und Unbekanntes. Wie andere unterrichtliche Aktivitäten soll der Umgang mit Kunst in einem Unterricht, der Wert auf umfassende Menschenbildung legt, beitragen zu einem gelingenden Leben und zur Persönlichkeitsentwicklung.

Die explizit fachlichen Bildungsziele ergeben sich aus den jeweiligen thematischen Horizonten, die sie vertiefen oder ausweiten können. Bei aller Zwecklosigkeit von autonomer Kunst müssen also Bilder in einem (religions-)didaktischen Kontext etwas leisten – ohne dabei in einem reinen Zweckdenken und einer vereinnahmenden Wahrnehmung zu verfallen⁶. Hiervor schützt bei einem guten Kunstwerk die Freiheit der Betrachtenden bei dem Rezeptionsprozess.

1.3 Worauf zu achten ist beim Umgang mit moderner Kunst

Bilder der Kunst sind zuerst einmal als Bilder mit einem eigenen Anspruch zu betrachten. Sie sind Ausdruck von gestalterischer Freiheit und fordern so die Freiheit der Betrachtenden heraus⁷. Der widerständige Mehrwert eines Kunstwerkes mit seinem eigenen Deutungs- und Gestaltungsanspruch schützt vor eindimensionaler didaktischer Verzweckung und ist bewusst bei der Analyse und Interpretation zu achten. Soll der Umgang mit Kunst eigene Erfahrungen mit dem Kunstwerk ermöglichen, dann muss eine Weite der Deutungsmöglichkeiten geschützt werden. Dazu gehört, dass zum Beispiel das Bild von Schülerinnen und Schülern anders gesehen wird als es die Lehrenden oder der Lehrplan vorsieht. Auf diese Weise kann Subjektorientierung praktisch und die Heterogenität der Lernenden ernst genommen werden. Der Respekt vor eigenwilligen Sehweisen schließt nicht aus, dass die Lehrenden ihre Deutung und die Verbindungen zum Lehrplanthema engagiert in den Austausch der unterschiedlichen Perspektiven einbringen.

Über eigene bildnerische und textliche Gestaltungen und über den Rezeptionsprozess der Lernenden eröffnen sich besondere Chancen die unterschiedlichen Wirkungen der Bilder wahrzunehmen: über die verbalen und interpretierenden Bedeutungszuschreibungen hinaus auch die Wirkungen auf emotionale Befindlichkeiten. „In der Anschauung eines Bildes kann eine Kraft entbunden werden, die Menschen in ihrem Herzen trifft und zum Handeln bewegt.“ (Alex Stock)⁸. Für eine Präsentation von eigenen Gestaltungen im Anschluss an die Begegnung mit einem Kunstwerk und für eine Kommunikation über die verschiedenen Gestaltungs- und Sehweisen sollte darum im Unterricht ausreichend Zeit eingeräumt werden. Mit jeder eigenen Deutung und Sinnzuschreibung und mit jeder eigenen Gestaltung teilen die Subjekte etwas über sich mit. Sowohl die Mitschülerinnen und Mitschüler als auch die Lehrenden sollen dabei die unterschiedlichen Rezeptionsweisen respektvoll wahrnehmen.

6) Vgl. zu dieser Paradoxie: Sara Hornák (2008): *Zweckmäßigkeit ohne Zweck. Was >leisten< Kunst und Kunstpädagogik.* In: Franz Billmayer (Hg.): *Angeboren. Was die Kunstpädagogik leisten kann.* München: kopaed, S. 79-85.

7) Vgl. Bongardt, Michael (2003): *Sichtbarkeit Gottes? Überlegungen zum Ort der Bilder in der Theologie.* In: *Berliner Theologische Zeitschrift* 20, S. 51.

8) Stock, Alex (1996): *Keine Kunst. Aspekte der Bildtheologie.* Paderborn, S. 136.

2.3 Anregungen für den Unterricht

„Kreuz bedeutet mir...“

Als erste Annäherung an das theologisch so bedeutsame Thema Kreuz schreiben die Schülerinnen und Schüler kurze Texte zu den Impulsen „Kreuz bedeutet mir...“, bzw. „Wenn ich ein Kreuz sehe denke ich an...“. Diese Äußerungen können als Plakat präsentiert werden. Die Bedeutungszuschreibungen der Schülerinnen und Schüler sind dann Grundlage für ein Gespräch.

Zugang über die Symbolkraft der Materialien

Die „Stuttgarter Kreuzigung“ von Joseph Beuys wird angekündigt als ein Kunstwerk mit vielen Bedeutungsschichten, die sich am ehesten erschließen über die Materialität. Die Lehrkraft präsentiert möglichst viele der Materialien, aus dem das Kunstwerk arrangiert ist: rostige Nägel, ein alter Strick, zwei weiß-grau bepinselte und verkrustet wirkende Bluttransusionsflaschen, rissige Vierkantbalkenstücke mit weißen Farbspritzern darauf, verwitterte Holzlatte, Elektrokabel, Nadel und Zeitungspapier mit braun-rottem Kreuz. Einige Materialien werden ausgesucht, auf große Papierbögen gelegt, rundherum bilden sich kleine Gruppen. Hier tauschen sich die Schülerinnen und Schüler in einem Schreibgespräch über Sinneseindrücke und assoziative Sinnzuschreibungen zu dem ausgewählten Material aus. Bei einem Unterrichtsversuch mit Jugendlichen¹⁷ wurde die rotbraune Farbe zum Beispiel mit Blut, mit Horrorfilmen, Verletzungen, mit Liebe assoziiert. Die rostigen Nägel als Abfall, nutzlos, dreckig und eklig klassifiziert, der Strick in seiner Ambivalenz als rettender Halt und als Fessel bzw. Galgenstrick gesehen usw. Im Gespräch über diese Gruppenarbeit wurde die Ambivalenz und Vieldeutbarkeit der „Wegwerfmateriale“ herausgestellt.

Präsentation des Kunstwerkes:

Verzögerte Bildbetrachtung

Erst danach wird die Stuttgarter Kreuzigung präsentiert: Mit dem OHP wird die Folie¹⁸ in drei Schritten von unten nach oben präsentiert (1. Podest, 2. mit Flaschen, 3. als Gesamtbild). Die Schülerinnen und Schüler beschreiben, was sie sehen und wie es auf sie wirkt. Dann sollen sie den Aufbau der Skulptur, die Komposition der verwendeten Materialien und ihre Symbolik im Kontext der Thematik Kreuzigung untersuchen. An die Phase der Betrachtung, eines Austauschs über erste Eindrücke, schließt sich eine genaue Beschreibung der Details und der Komposi-

tion und über die Symbolik der verwendeten Materialien, vor allem die des Elektrokabels als Energieträger, an. Es folgt die eigene Suche und Begründung von Titeln für die Skulptur, diese werden dann mit dem von Beuys gewählten konfrontiert. Informationen zum Schaffen von Joseph Beuys und die persönliche Interpretation der Kreuzigung durch die Lehrende können sich dran anschließen.

Bildvergleich

Die Schülerinnen und Schüler suchen in Religionsbüchern Kreuzigungsdarstellungen aus verschiedenen Kunst-epochen und vergleichen diese mit der von Joseph Beuys. Danach stellt die Lehrerin oder der Lehrer die Frage nach der für die einzelnen Schülerinnen und Schüler angemessensten Darstellung. Diese wird begründet und eventuell eine Präsentation von ausgewählten Kreuzigungsdarstellungen in der Klasse vorbereitet.

Eigene Gestaltung und Positionierung:

Die Schülerinnen und Schüler gestalten ihre Kreuze

Möglicher Impuls: „Überlege dir, wie du dein Kreuz gestalten würdest und bringe morgen die Materialien dafür mit. Es kann jeder für sich ein Kreuz gestalten oder in der Gruppe arbeiten. Wichtig ist, dass Du das zum Ausdruck bringst, was das Kreuz für Dich persönlich bedeutet.“ Zu den Gestaltungen können Texte zu den Impulsen „Mein/Unser Kreuz bringt zum Ausdruck...“, „Besonders wichtig an diesem Kreuz ist...“ geschrieben werden. Die Kreuze werden ausgestellt, „besichtigt“ und von den „Autoren“ mit einem Titel versehen und gedeutet.

17) Vgl. hierzu den Bericht über ein umfangreiches Unterrichtsprojekt mit Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe in: Hilger, Georg (2004): *Das Symbol Kreuz als „Thema“ von Jugendlichen*. In: *rhs – Religionsunterricht an höheren Schulen* (47), H. 5, S. 293-303.

18) Als Folie in: Hilger, Georg/Reil, Elisabeth (Hg.): *Kunststücke 8,9,10. 36 Farbfolien zu Reli Realschule*. München, Folie 22. *Abbildungen dieser Skulptur lassen sich auch im Internet finden unter: „Beuys Kreuzigung“*.